— Herr Bankier Richard Mattersdorf, hier, hat der Stadt zu Ehren des Andenkens an seinen Vater eine Siegmund Mattersdorf-Stiftung zur Unterstützung verschämter Armer gegründet und dazu ein Kapital von etwa 15,000 Mk. in österr. Werthpapieren eingezahlt.

— Dilettanten-Vorstellung zum Besten des Kinderhospitals. Eine nicht geringe Anzahl von Damen und Herren unserer besten Gesellschaftskreise hatte sich seit Wochen zu einer musikalisch-theatralischen Vorstellung vorbereitet, welche, in den Dienst von einem der edelsten Zwecke gestellt, vorgestern im Saale des katholischen Gesellenvereins vor einem zahlreich versammelten Publikum — an dessen Spitze Ihre Hoheit die Kaiserin-Mutter, Prinzessin Reuß rc. erschienen waren — stattfand. Die Aufführung eröffnete ein Prolog, von allegorischen Figuren des Winters und des Frühlings dargestellt, welche die Tonkunst und die Barmherzigkeit als die immer hilfsbereiten Schwestern für die Linderung der Noth und des Schmerzes priesen. Der szenisch effektvoll arrangirten und mit graziösen lebenden Bildern ausgestatteten Einleitung folgten einige mit Fleiß und Liebe zur Kunst gebotene Harfen-Vorträge und verschiedene szenische Fragmente aus „vergessenen Opern". Als solche hörte man Szenen aus Spontini's „Vestalin", Fioravanti's „Dorfsängerinnen", aus „Zemire und Azor" von Spohr, „Hans Sachs" von Lortzing und aus dem „Lotterieloos" von Isouard. Diese verschiedenen Produktionen wurden nicht nur mit aller Sorgfalt geboten, welche kunstbegabte und kunstgeübte Dilettanten darzubringen vermögen, sondern sie wurden ganz besonders auch durch die Anmuth und Grazie der Darsteller gehoben und vermöge einer durchgehend reichen kostümlichen Ausstattung, die für den Zweck speziell angefertigt worden war, zu vorwiegend effekt- und wirkungsvollen Bildern gestaltet. Die musikalische Leitung, jedenfalls eine der hervorragendsten Leistungen des Abends, war Herrn Georg Pittrich übertragen und wurde von diesem in ausgezeichneter Weise erledigt. Man kann der hübschen und interessanten Aufführung nicht gedenken, ohne den Opfermuth, die Hingebung und Geschicklichkeit lobend und anerkennend hervorzuheben, mit welchen sämmtliche Mitwirkenden ihre musikalische und dramatische Begabung einem Zwecke widmeten, der zu den humansten und edelsten aller Wohlthätigkeitsakte zu zählen ist. Das Bewußtsein, armen, kranken Kindern zu Hilfe gekommen zu sein und manchen Schmerz und manche Noth gelindert zu haben, ist allen Mitwirkenden mindestens eine ebenso schöne und werthvolle Genugthuung geworden, wie der reiche und herzliche Beifall, der ihren liebenswürdigen Darbietungen zu Theil wurde. — Der Aufführung voran ging eine wenig erquickliche dramatische Szene in dem Garderobe-Raume. Man hatte es hier nämlich mit ganz unglaublichen Garderobe-Verhältnissen zu thun, für welche diesmal zwar Niemand verantwortlich gemacht werden soll, die aber in Zukunft sich kaum wiederholen dürfen, wenn man das Publikum nicht auf eine zu harte Geduldsprobe stellen und es einer ernsten Gefahr nicht aussetzen will. In einem Zimmer von nur wenigen Metern Umfang mußten sich über 300 Besucher nach einem schmalen, kleinen Tisch drängen, an welchem nicht mehr als drei Personen zur Bedienung angestellt waren. Dazu war in einem Winkel dieses engen und beängstigenden Raumes ein eiserner Ofen theilweise defekt geworden oder geborsten, der während einer ganzen Viertelstunde lang dicke Rauchwolken und ganze Massen von glühender Asche in dem Zimmer verbreitete. Viele der Anwesenden glaubten angesichts dieses erstickenden Qualmes, daß irgendwo im Hause Feuer ausgebrochen sei, und so entstand, wenn auch keine Panik, so doch manche gerechte und motivirte Beunruhigung, die nicht gerade zu einer angenehmen Stimmung beitrug. Hoffentlich begegnet man solchen Zuständen in Zukunft nicht wieder.

— Die diesjährige „Konfirmation" der abgehenden Zöglinge des hiesigen „Taubstummen-Institutes" findet am 26. März (Grün-Donnerstag) in der Anstaltskapelle statt. Den feierlichen Akt vollziehen die Herren Direktor Stößner und Archidiakonus Dr. [illegible].

— Nächsten Sonntag findet Mittags 12 Uhr die Weihe der für ihr Lyceum und Pensionat neuerbauten „Villa Angelica" der Frau [illegible] Wehler, Schnorrstraße 11, statt. Die Weiherede hält Herr [illegible] Dr. Drews.

— Von jetzt an befahren die Omnibusse der Deutschen Straßenbahn-Gesellschaft nach Gruna von der Lennéstraße aus früh von 9.30 Min. ab aller 30 Minuten bis Nachmittags 3 Uhr, von wo an dieselben in Zwischenräumen von 45 Minuten dahin abgehen. Die Fahrten von Gruna beginnen früh halb 8 Uhr mit Unterbrechung von 90 Minuten, von Nachmittag 3,15 an aber aller 45 Minuten. Der Fahrpreis ist: Dresden-Gruna 15 Pfg., [illegible]-Pellender 10 Pfg., Pellender-Gruna 10 Pfg., und umgekehrt; Umsteige-Billets vom Innern der Stadt aus kosten 20 Pfg.

— Der Gesangverein der Staatseisenbahn-Beamten zu Dresden hält Freitag, d. 6. d., im Saale des „Tivoli" einen Vortragsabend ab. Der Abend bringt Concert, Theater und Ball. U. A. wird das [illegible]'sche Liederspiel „Die wilde Toni" aufgeführt.

— Der strebsame „Männergesangverein" unseres freundlichen Nachbarortes Plauen beschließt seine diesswinterlichen Festlichkeiten Donnerstag, d. 5. März, im Etablissement Westendschlößchen mit einem geselligen Unterhaltungsabend.

— Zu dem 12. diesswinterlichen Vortragsabend des Vereins Gewerbtreibender sprach vorgestern Abend Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Bodmann in klarer und spannender Weise „Ueber die Entwickelung der deutschen Stadt". An der Hand eines reichen geschichtlichen Materials wurden die Anfänge solcher Gründungen von den römischen Lagern und Kastellen am Rhein und an der Donau bis zur Blüthezeit der Königs- und Bischofsstädte und die weitere Entwickelung derselben bis zur Gegenwart in eingehender Weise geschildert. Ferner fand der Entwickelungsgang der deutschen Städteordnung speziell unter Bezugnahme auf die sogenannte Stein'sche Städteordnung vom 19. November 1808 in dem Herrn Vortragenden einen vortrefflichen Interpreten.

— Ein Kaufmann und Kolonialwaarenhändler in der Neustadt betrat am letzten Sonntag früh ganz besonders zeitig seinen Laden und bemerkte sofort zu seinem Schrecken, daß er in der Nacht vorher bestohlen worden war. Die Cigarrenvorräthe waren geplündert und fehlten nicht weniger als 1800 Stück Cigarren. Ferner war ein Pultkasten aufgebrochen, in dem sich glücklicher Weise nichts Werthvolles befunden hatte. Ein Fenster, welches nach dem Hofe zu führte, stand offen; durch dieses hatte der Dieb offenbar seinen Weg genommen. Der Kaufmann bedachte sofort, daß der Dieb noch im Hause stecken werde, da die Hausthür noch nicht geöffnet war. Er machte Lärm und durchsuchte dann mit einigen Leuten den Hof. Dort fand man zunächst in einem Versteck einen Sack mit den fehlenden Cigarren, hinter einer Abtrittsthür aber hat der Dieb selbst, ein, wie sich nachträglich herausstellte, erst wenige Tage vorher [illegible] 18 Jahre alter Bürstenmachergehilfe aus [illegible] wurde natürlich festgenommen. In ihm dürfte ein [illegible] unschädlich gemacht worden sein. Er führte [illegible] eine besondere Sorte Seife bei sich, welche von Einbrechern zum Einschmieren der Fensterscheiben benutzt wird, damit [illegible] nicht klirren.

— Ein 27 Jahre alter Schmiedegeselle aus der Wilsdruffer Gegend, der in der [illegible] wohnhaft, wurde am Sonntag früh unter dem Verdacht verhaftet, in letzter Zeit wiederholt mehrere junge Mädchen, die in jener Gegend früh Backwaaren austragen, in unsittlicher Weise belästigt zu haben. An Polizeistelle mußte er [illegible] diese ihm zur Last gelegten Frechheiten zugestehen. Gleichzeitig wurde aber in ihm auch derjenige Mensch ermittelt, der schon seit längerer Zeit im Schweizer Viertel, im Gehege, im Großen Garten u. s. w. einzeln ihres Weges gehende Damen, Mägdemädchen u. dergl. in den Abendstunden durch schamlose [illegible] seines Körpers belästigt und zuweilen zum Tode erschreckt hat. Er hat schließlich 11 solcher Fälle zugestanden. Der Mensch macht an sich einen ganz anständigen Eindruck, er trägt gute Kleidung und scheint auch immer fleißig gearbeitet zu haben. Leider kommen solche Fälle schamlosen Gebahrens in neuerer Zeit immer mehr vor. Es existirt hier in Dresden noch ein zweiter, bisher unermittelt gebliebener Mensch, ein langer hagerer Mann mit Vollbart, der schon wiederholt in ähnlicher Weise aufgetreten ist.

— Seit Sonntag Vormittag sind von hier zwei Knaben im ungefähren Alter von 13½ Jahren verschwunden. Um Mittag sind sie noch auf der Töpfergasse gesehen worden, haben aber gegen Schulfreunde geäußert, daß sie nach Böhmen wollten. Einer derselben trägt lange Beinkleider, dunklen Anzug, rothen Shlips mit Nadel und eine Sealskin-Mütze; der Andere trägt kurze Hosen und Halbstiefel. Geldmittel können sie nur geringe bei sich führen. Wer über den Verbleib der beiden Ausreißer etwas weiß, möge doch Meldung an die hiesige Polizeibehörde machen.

— Es ist unverantwortlich von Eltern und Kinderpflegerinnen, wenn sie ihre kleinen Kinder unbeaufsichtigt auf den verkehrsreichen Straßen herumlaufen lassen und dadurch ganz besonders die Kutscher von Pferdebahnwagen und anderen Geschirren in große Verlegenheit und Schreck versetzen. Vorgestern waren an zwei verschiedenen Stellen der Stadt kleine Knaben den Pferden von Straßenbahnen zwischen die Beine gelaufen und es war in beiden Fällen als ein gnädiges Geschick zu betrachten, daß durch die Geistesgegenwart der Kutscher und den behutsamen Tritt der Pferde die Kinder vor großem körperlichen Schaden bewahrt blieben.

— Wer lange nicht die Gegend des Bischofswegs bei der Oppelvorstadt besucht hat, wird sich wundern, dort die jetzt im Ganzen nicht große Baulust recht munter bethätigt zu finden. Nicht nur, daß zwischen Bischofsweg und Conradstraße ein ganzes neues Straßenviereck mit hohen Häusern heranwächst, nein, auch die lange, gerade Johann Meyer-Straße streckt sich bis hierher; eine Helgolandstraße ist entstanden und wurde so benannt, weil ihre Erbauung in die Zeit der Neuerwerbung jener Insel fiel; aber auch die Erlen- und Fichtenstraße sind weit hinaus in jene Feldfluren der ehemaligen Scheffel'schen Felder verlängert worden, wo noch vor Kurzem Aehren wogten und Hasen und Rebhühner ungestört ihr steuerfreies Heim hatten.

— Leipzig, d. 3. März. Gestern Vormittag 3/412 Uhr fiel auf dem Leipzig-Dresdner Produktenbahnhof der Fuhrwerksbesitzer Landgraf aus Volkmarsdorf von seinem im Gange befindlichen schwer beladenen Kohlenwagen, wobei er zwischen Pferde und Wagen zu liegen kam. Der letztere ging ihm über beide Unterschenkel und zermalmte diese vollständig. — Bei Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen Johann Georg und Max findet heute Abend eine größere Abendgesellschaft statt, zu welcher gegen 30 Einladungen ergangen sind.

— Am Sonntag Abend ist in Pirna die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Johanne Christiane verw. Stadtrath Hacke, welche ein Alter von nahezu 94 Jahren erreicht hatte, gestorben.

— In Lawalde bei Löbau ist am Freitag ein Wohngebäude niedergebrannt.

— Landgericht. Vor der 3. Strafkammer unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Eberhardt hatte sich gestern der Schreiber Ernst Max Feilenberg wegen Mordes und Raubes zu verantworten. Die Verweisung des Verbrechers vor das Schwurgericht konnte nicht erfolgen, da er das 18. Lebensjahr zur Zeit der That noch nicht beendet hatte, überhaupt jetzt noch nicht 18 Jahre alt ist. Die Zuhörertribüne war bis auf den letzten Platz besetzt und ein großer Kreis juristischer Zuhörer, an der Spitze die Herren Geh. Rath Henfel aus dem Königl. Justizministerium und Generalstaatsanwalt Geh. Rath Held hatten inmitten des großen Verhandlungssaales Platz genommen. Der Angeklagte ist von mittlerer Statur und man kann mit vollem Recht behaupten, daß er eine reine Verbrecher-Physiognomie zur Schau trägt. Er wurde gefesselt vorgeführt, während der Verhandlung aber seiner Fesseln entledigt. Geboren am 16. Oktober 1873, war Feilenberg schon in der Schule ein Taugenichts und einen Theil der Schuld an seiner Verwahrlosung trifft zweifellos die in Niederrödern wohnhafte Großmutter F.'s, welche den Angeklagten seit dem Tode seiner Mutter (1877) erzog. Bald nachdem Feilenberg bei einem Klempnermeister in die Lehre getreten war, entlief er demselben, ebenso kehrte er dem Maurerhandwerk schon als Lehrling wieder den Rücken und der Versuch, sich zum Schreiber auszubilden, scheiterte ebenfalls an der Arbeitsscheu des Burschen. Als Strolch trieb sich der Angeklagte im Sommer und Herbst v. J. in der Gegend von Dresden und seinem Heimathsorte umher, nachdem er einen Theil seines 300 Mk. betragenden Erbtheiles mit Hilfe der Großmutter von seinem Vormund erschwindelt und verausgabt hatte. Feilenberg ist angeklagt, in der Nacht vom 9. zum 10. Dezember 1890 seine 70jährige Großtante Christiane verw. Herrmann in Zitzschewig vorsätzlich getödtet, die Tödtung auch mit Ueberlegung ausgeführt und im Zusammenhange damit einen schweren Raub verübt zu haben. Er bekennt sich im Wesentlichen schuldig und hat bereits am Thatorte, sowie vor dem Untersuchungsrichter umfassende Geständnisse abgelegt. Am 5. Dezember v. J. Mittags verließ F., nach der zweiten, ihm zuerkannten Vorstrafe, 3 Wochen Gefängniß wegen Diebstahls und Unterschlagung, die Königl. Gefangenenanstalt. Gegen Abend wendete er sich nach Zitzschewig, um, wie er sagte, seine Großmutter zu besuchen, die bis dahin in demselben Dorfe, wie die Großtante F.'s gewohnt hatte. Er traf dort Niemand zu Hause an, übernachtete daher bei Mutter Grun und begab sich am nächsten Tag, den 6. Dezember, nochmals nach dem bisherigen Quartier seiner inzwischen nach Niederrödern verzogenen Großmutter. Gegen Abend suchte Feilenberg seine Großtante, welche ein einsam gelegenes Haus ganz allein bewohnt und von der er schon öfters Geld erlangt hatte, auf und erhielt auch wieder 3 Mk., nachdem er bestimmt versprochen, das Geld baldigst zurückzuzahlen. Nach einstündigem Aufenthalt und eingenommenem Abendessen trieb sich der Angeklagte wieder in verschiedenen Wirthschaften umher, besuchte am nächsten Tage seine Großmutter in Niederrödern, der er ebenso wie seiner Großtante versprach, umgehend in Arbeit zu treten und am 9. Dezember Mittags wandte sich F. nach Dresden, angeblich in der Absicht, in den Zeitungen nachzusehen, ob er irgendwo Arbeit erhalten könne. Gegen Abend faßte er den Entschluß, nochmals zur Großtante zu gehen, um von derselben wieder Geld zu borgen. Es scheint jedoch, daß er gleichzeitig den Mordplan gefaßt hat, wenigstens läßt hierauf die Thatsache schließen, daß sich Feilenberg in Serkowitz einen Hammer zu verschaffen suchte. Allerdings behauptet der Angeklagte, er habe den Hammer nur zu einem Einbruch verwenden wollen. Dem Untersuchungsrichter gegenüber hatte F. s. Z. die Erklärung abgegeben, er habe mit dem Hammer seine Großtante erschlagen wollen, wenn sie ihm nicht gutwillig 100 Mk., die sie voraussichtlich bei sich habe, herausgebe. Am Hause der verw. Herrmann angekommen, überzeugte sich Feilenberg vom Fenster aus von der Anwesenheit der Greisin und er forschte nun zunächst nach einem alten Eisenstab, dessen Aufbewahrungsort er von früher kannte. Seine Absicht soll nunmehr dahin gegangen sein, vom Kammerfenster aus in das Quartier der H. einzudringen, dann plötzlich in vermummter Gestalt die Lampe vom Tische zu werfen und mit verstellter Stimme sowie unter der Androhung des Todschlages Geld zu verlangen. In der That gestaltete sich aber das Vorgehen des Verbrechers anders. Er stieg zunächst auf das am Hause angebrachte Weinspalier und drückte mit dem rechten Knie eine Glasscheibe des Kammerfensters ein. Hierbei brach er vom Spalier herab und dies Geräusch, verbunden mit dem Klirren der Glasscherben, bewog die verw. Herrmann mit der Laterne nach der Hofthür zu gehen. Feilenberg grüßte mit den Worten „Guten Abend!" und auf die Frage, was er so spät wolle, verlangte er ohne Weiteres, Geld geborgt zu erhalten. Entrüstet wies die Großtante das Verlangen F.'s ab und als sie entgegnet hatte, sich an den Gendarmen zu wenden, folgte ihr der Angeklagte in's Haus und legte den bereitstehenden Eisenstab heimlich bei der Kellerthür in der Flur des Hauses nieder. Als der Verbrecher die Stube betrat und von der Greisin mit weiteren Vorwürfen über sein nächtliches Eindringen überhaupt, sowie aufgefordert wurde, sofort das Haus zu verlassen, versetzte er dem beklagenswerthen Opfer einen wuchtigen Faustschlag in's Gesicht. Die verw. Herrmann stürzte zu Boden und rief dem Mordbuben zu: „Max, was denkst Du denn?", worauf Feilenberg den rechten Schuh auszog und mit demselben so lange auf Kopf und Oberkörper der H. losschlug, bis diese regungslos dalag. Plötzlich erlangte die Aermste ihre Besinnung wieder und im Begriff aufzustehen, wurde sie mit einem neuen Schlag wieder zu Boden gestreckt, wobei sie mit dem Kopf auf das Ziegelpflaster der Hausflur dröhnend aufschlug. Den fortgesetzten Schlagen mit dem Schuh folgten Fußtritte, worauf der Mörder den anscheinend leblosen Körper mit den Füßen bei Seite schob und in die Stube ging, um Licht anzuzünden. Als er wieder vor seinem Opfer stand, richtete die Sterbende ihren Kopf mit dem blutüberströmten Gesicht in die Höhe und flüsterte dem Mordbuben zu: „Max, geh' fort, Du hast mich genug geschlagen!" Der entmenschte Bösewicht ergriff aber den Eisenstab und schlug so lange damit auf die Unglückliche los, bis er die Ueberzeugung erlangt hatte, daß das Leben vollständig dem Körper entflohen war. „Jetzt war mir's", fährt Feilenberg im Laufe seiner Vernehmung fort, „als wenn es lebendig im Hause werde und ich lief hinaus in's Freie." Volle zwei Stunden irrte der Mordbube auf den Feldern umher und erst dann, als er sich überzeugt, daß kein lebendes Wesen in der Nähe sei, kehrte er nach dem Schauplatz der entsetzlichen Blutthat zurück, „um den Eisenstab zu entfernen, der zum Verräther werden könne und um das Bettstroh der Todten nach Geld zu durchsuchen." Wider Erwarten entdeckte er nirgends Geld und plötzlich schien es ihm wieder, als ob es sich allerorten in der Stube rege, als ob Teller klirrten u. s. w. — kurz, es wurde dem Verbrecher auf's Neue unheimlich zu Muthe und er beeilte sich deshalb, einen Korb voll Betten zu packen, um wenigstens etwas mit fort zu nehmen. Als F. die Hausflur betrat, stolperte er über ein Bein der Leiche und nun faßte er den Entschluß, die Todte in die Düngergrube zu werfen. Mit beiden Händen zugreifend, schleifte er den Leichnam durch die Hausflur und über den Hof nach der Jauchenstelle und stieß ersteren, nachdem bereits der Kopf in der gefüllten Grube lag, mit den Füßen vollends hinein. Unter Mitnahme der Betten und des blutigen Eisenstabes, den er unterwegs in ein Gebüsch warf, suchte der Mordbube das Weite. Bei der Station „Weintraube" traf er mit dem Nachtwächter Kühnel zusammen, dem er auf Befragen entgegnete, er wolle nach Dresden ziehen und führe seine Betten mit sich. Als der Wächter Verdacht schöpfte und einen Ausweis verlangte, sowie den Angeklagten aufforderte, mitzugehen, entspann sich ein Handgemenge und schließlich ergriff Feilenberg unter Zurücklassung seiner Betten die Flucht. Bekanntlich wurde er am übernächsten Morgen in der Wohnung seiner Großmutter zu Niederrödern verhaftet. Auf Vorhalt des Herrn Vorsitzenden giebt der Angeklagte zu, er habe gewußt, daß Mörder hingerichtet würden; auch habe er s. Z. von dem Beger'schen Morde und der Hinrichtung Beger's gelesen. Allein, da er noch nicht 18 Jahre alt sei, habe er geglaubt, man könne ihm gar nichts anhaben, wenn er gleich nach der That flüchte und erst zurückkehre, wenn er sich zu den Soldaten stellen müsse. Nach dem ärztlichen Gutachten des Herrn Geh. Medizinalrath Dr. Lehmann hat der ganze Körper der Ermordeten schwere Verletzungen aufgewiesen und zeigte die Leiche außerdem einen förmlich zertrümmerten Schädel, sowie 4 Rippenbrüche. Der Verbrecher bekundet auch nicht einen Funken von Reue. Als ihm vor wenigen Tagen die Anklageschrift zur Hauptverhandlung in der Zelle zugestellt wurde, warf Feilenberg nur einen flüchtigen Blick auf dieselbe und drehte sich dann eine Dute daraus, in welche er blies und gleichzeitig vergnügt mit der Kette, an welche er geschlossen ist, rasselte. Gegenüber einer solchen erschreckenden Rohheit und Gefühllosigkeit, zumal einer Person gegenüber, der er vielen Dank für gewährte Unterstützungen schuldete, erkannte der Gerichtshof auf die im vorliegenden Falle höchste Strafe von 15 Jahren Gefängniß.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie nachträglich bekannt wird, hatten die ersten Nachrichten über die Vorgänge in Paris in den Berliner höchsten Kreisen eine hochgradige Erregung und Verstimmung hervorgerufen. Man war im ersten Augenblick bereit, die Pariser Ausschreitungen durch sehr ernste Maßregeln zu beantworten, doch ist man nach näherer Kenntnißnahme der Einzelheiten davon zurückgekommen. Immerhin werden die Bestrebungen auf Herbeiführung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, welche von Berlin aus so eifrig angeregt und gefördert worden waren, vorläufig ruhen.

Der Kaiser wohnte, wie bereits kurz gemeldet, am Sonnabend dem Festessen der Berliner alten Herren der Bonner Borussen bei. Er war überaus heiter mit den Heiteren und blieb eine Stunde länger, als er sich vorgenommen hatte. Den Trinkspruch auf das Korps, daß es noch lange blühen, wachsen und gedeihen möge, brachte der Kaiser in beredten Worten aus, während der Aelteste der Alten, Herr v. Pilgrim, sein Glas dem Kaiser weihte. Das Aufrufen der Semester besorgte von 50 bis 100 der Kaiser selbst.

Offiziösen Mittheilungen zufolge wird in allernächster Zeit eine Kundgebung erfolgen, welche die über die Stellung der Regierung in der Arbeiterfrage erregten Irrthümer in bündigster Weise beseitigen und klarstellen soll, daß die Ziele der jetzigen Bergarbeiterbewegung mit ihrer internationalen sozialistischen Richtung weit entfernt davon sind, den kaiserlichen Kundgebungen zu entsprechen, daß sie im Gegentheil sich in direktestem Widerspruche mit ihnen befinden und die Regierung daher nöthigen, mit voller Energie gegen diese Bestrebungen Front zu machen.

Ueber die im Laufe dieses Jahres abzuhaltenden größeren Truppenübungen bestimmt eine Kabinetsordre des Kaisers Folgendes: Beim 4. und 12. (hessen-nassauischen) Armeekorps finden große Manöver vor dem Kaiser statt. Hierbei ist für das 4. Korps an Stelle des Korpsmanövers gegen markirten Feind ein Korpsmanöver in zwei Parteien gegen einander angeordnet. Beim 11. Korps fällt das Korpsmanöver gegen markirten Feind ganz aus. Beide Armeekorps üben drei Tage gegen einander. Große Parade hat jedes Korps für sich. Beim 4. Armeekorps wird insofern eine Neuerung stattfinden, als bei demselben eine Reservedivision gebildet wird. Vermuthlich werden dazu auch Regimenter des brandenburgischen Korps gezogen werden. Da das 11. Armeekorps einschließlich der großh. hessischen aus drei Divisionen besteht, so werden also je drei Divisionen gegen einander manövriren, sodaß die Uebung sehr umfangreich wird. Kavallerie-Uebungen werden in diesem Jahre wiederum in großem Maßstabe stattfinden. Beim Garde-, 1., 3., 5., 6., 9., 14., 15. und 17. Armeekorps finden Generalstabsübungsreisen, beim 16. Armeekorps eine Festungs-Generalstabsreise, beim Garde-, 1., 2., 3., 5., 6. und 9. Korps Kavallerie-Uebungsreisen statt. Bei Metz soll eine größere Armirungsübung der Fußartillerie, bei Graudenz eine größere pionier-technische Uebung stattfinden.

Bei der Berathung des Schulden-Etats erklärte Schatzsekretär Frhr. v. Maltzahn, daß er die Absicht habe, eine größere Anleihe nicht zu begeben, als bis die volle Einzahlung auf die jüngst begebene Anleihe erfolgt sei. Freilich könne er eine solche Erklärung nicht absolut bindend abgeben, da ja besondere Umstände eintreten könnten, welche zwangen, von dieser Absicht abzugehen.

Beim Staatssekretär v. Bötticher findet heute ein größeres parlamentarisches Festmahl statt, zu dem der Kaiser sein Erscheinen zugesagt hat. Zu den geladenen Gästen gehört u. A. der Abg. Klemm (Sachsen).

Bei dem Festmahl zu Ehren des 75jährigen Jubiläums der Garde-Artillerie im Offizierskasino des 1. Garde-Feld-Artillerie-regiments in Berlin sprach der Kaiser etwa Folgendes: „Das alte Wort: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, passe so recht auf die Artilleriewaffe, die sich aus den bescheidensten Anfängen zu einer so imponirenden Stellung in der Armee emporgeschwungen habe. Fast unbeachtet, ja fast geächtet habe sie noch vor 30 Jahren dagestanden, sich dann aber schon 1866 hervorgethan und sich 1870 so ruhmvoll ausgezeichnet, daß sie jetzt das Kudarat, das Mark der Schlacht zu nennen sei. Sie sei berufen, die Schlachten einzuleiten, den Sturm vorzubereiten, den dann die unerschütterte, schlagfertige Hauptwaffe auszuführen habe. Diese hervorragende Stellung, welche die Artillerie heute in der Armee einnähme, habe ihre Krönung gefunden, daß er, der Kaiser, sich zum Chef des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments ernannt habe. Wenn weile er in diesem Kreise, welcher ihn vor Jahren so kameradschaftlich aufgenommen. Dieser Aufnahme gelte sein Dank. Wenn er auch den einzelnen Offizierkorps infolge seiner anderweitigen hohen Pflichten jetzt ferner stünde, so folge er doch stets gern den Einladungen im kameradschaftlichen Kreise, in welchem er sich aufzettere und neu belebe. In diesem Sinne trinke er auf das Wohl des Regiments und seines Offizierkorps!"

Die Londoner „Times" verurtheilt sehr scharf die Verschärfung des Paßzwanges in Elsaß-Lothringen; welches auch ihr Zweck oder Beweggrund sei, so schreibt sie, so scheint die Verkündigung einer solchen Verordnung gegenwärtig ein politischer Fehler zu sein. Zugegeben, daß der deutsche Kaiser mit Recht unangenehm berührt sein mag durch die Weise, in welcher sein freundliches Entgegenkommen in Paris zurückgewiesen wurde, so entspricht es seiner erhabenen Stellung nicht, eine ganz andere Sorte von Leuten im Elsaß dafür büßen zu lassen. Wäre Genugthuung von der französischen Regierung verlangt und verweigert worden, so würden Gegenmaßregeln verständlich gewesen sein. — „Standard" mißbilligt die Maßregel ebenfalls und giebt der deutschen Regierung schließlich den Rath, auf der beschrittenen Bahn nicht weiter zu gehen und die ungünstigen Vorgänge von Paris so rasch als möglich zu vergessen.

In einem Artikel der Pariser „France nouvelle" finden sich folgende Bemerkungen über den Fürsten Bismarck: „Viele seiner eigenen Parteigenossen wundern sich darüber, daß er nicht der Zukunft und der Geschichte die Sorge überlassen habe, ihn zu rechtfertigen und ihn vielleicht zu rächen. Sie haben eben nicht das Geheimniß seines bewegten Herzens begriffen. Sie wissen nicht, von welchen Beängstigungen und Zweifeln es erfüllt ist. Die einzige Sorge des Fürsten Bismarck bezieht sich auf die Erhaltung seines Rufes als Staatsmann und auf die seines Werkes. Er fühlt sehr wohl, daß man nichts Unvergängliches durch Feuer und Blut schaffen kann; umdroht von Groll und Haß gleicht das neue Kaiserreich einer ungeheuren Festung, die dem Andrang aller Stürme des Himmels und der Erde ausgesetzt ist. Deshalb ist es dem Fürsten Bismarck, der vor Vollendung seiner Aufgabe entlassen wurde, versagt, in Frieden die Ruhe des siebenten Tages zu genießen. Wir sind in der Lage, zu erklären, daß er mehr mit Traurigkeit und Unruhe als mit Zorn darüber spricht. Seine Klagen selbst, die seinem Charakter nicht zu entsprechen schienen, haben etwas Ergreifendes. Wenn er seufzt, so thut er dies nicht über seinen verlorenen Einfluß, sondern über Deutschland.... Das geeinte Deutschland ist das Deutschland Bismarck's. Nachdem er es aufgebaut, hatte er es mit mächtigen Stützen umgeben. Fremde Minister suchten in den Falten seiner Stirn. Er inspirirte und leitete die gleichartige Politik dreier Monarchien, geehrt oder gefürchtet von ganz Europa. Man kann nach seinem Sturze nicht sagen: „Es ist nur ein Deutscher weniger da", denn schon wiegt Deutschland weniger schwer in den Geschicken und den Befürchtungen der Welt. Die festesten Stützen